ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Vieweg, Hans-Günther

Article

Die deutsche Industrie setzt ihren Erfolgskurs fort

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Vieweg, Hans-Günther (2012) : Die deutsche Industrie setzt ihren Erfolgskurs fort, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 65, Iss. 11, pp. 27-34

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/165123

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die deutsche Industrie setzt ihren Erfolgskurs fort

Hans-Günther Vieweg

Die regionale Verteilung der Industrieproduktion hat sich im letzten Jahrzehnt beschleunigt aus den Industrieländern in die Schwellenländer verlagert. In den »reifen« Volkswirtschaften hat der Anteil der Industrie an der gesamtwirtschaftlichen Leistung laufend abgenommen und liegt heute zumeist deutlich unter 20%. Deutschland konnte sich von dieser Tendenz lange Zeit nicht abkoppeln. Der Anteil der Industrie an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ist höher als in allen anderen reifen Volkswirtschaften und hat in letzter Zeit wieder ein Niveau wie vor dem starken Einbruch im Jahr 2009 erreicht. Die Industrie wächst in Deutschland seit 2010 stärker als das Bruttoinlandsprodukt und wird dies voraussichtlich auch 2013 tun, im vierten Jahr in Folge.

Die Weltwirtschaft im Aufschwung, Europa hinkt hinterher

Nach dem beispiellosen Einbruch der Weltwirtschaft 2009 war die wirtschaftliche Erholung 2010 dynamisch verlaufen, der Zuwachs des weltweiten Bruttoinlandsprodukts lag bei 4,5% wieder in der Größenordnung der Jahre 2006 und 2007. Die Expansion wies große Unterschiede zwischen den Ländern der entwickelten Welt und den Schwellenländern auf. Während erstere nur auf ein Plus von 3% gekommen waren, expandierten letztere, die auch während der weltweiten Rezession 2009 nur wenig gebremst zulegen konnten, 2010 mit einer Rate von rund 8%.

Trotz der sich seit dem ersten Halbjahr 2010 verschärfenden Staatsschuldenkrise war die Wirtschaft in der EU mit hohen Zuwachsraten in das Jahr 2011 gestartet. Bei den Unternehmen in Deutschland herrschte anfangs noch große Zuversicht, gemessen an den Meldungen zum ifo Konjunkturtest hatten sich die Erwartungen im Verlauf eingetrübten, erst allmählich – zuletzt deutlich.

Das weltwirtschaftliche Wachstum des Bruttoinlandsprodukts hatte 2011 gegenüber 2010 nochmals um 2,8% zugelegt, wobei die entwickelten Länder nur ein Plus von 1,4% realisieren konnten, während die Schwellenländer mit einem Zuwachs von 6,5% kräftig voranschritten (vgl. Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose 2012, 7 ff.). Aufgrund dieser gegen Jahresende sich verstärkenden Schwäche kommt das Wachstum erst im Verlauf von 2012 in Fahrt. Diese positive Tendenz kommt in den jahresdurchschnittlichen Veränderungsraten nicht zum Ausdruck. Gegenüber dem Vorjahr wird das weltweite Bruttoinlandsprodukt 2012 gemäß der Gemeinschaftsdiagnose um 2,5% zulegen, für die fortgeschrittenen Volkswirtschaften wird mit einer Rate von 1,3% gerechnet. Für das geringe Wachstum zeichnet vor allem Europa verantwortlich. Das Bruttoinlandsprodukt der EU-27 stagniert 2012.

Kräftig zunehmende internationale Arbeitsteilung treibt den Außenhandel

Die wenn auch moderate Stärkung der Wachstumskräfte im laufenden Jahr schafft für das kommende Jahr die Grundlage für eine etwas größere Dynamik, die allerdings für die fortgeschrittenen Volkswirtschaften mit einem prognostizierten Zuwachs 2013 von 1,8% keinen starken Impuls für die Lösung der strukturellen Probleme – die Staatsschuldenkrise und die Arbeitslosigkeit – bietet.

Die Wachstumsbeschleunigung der Weltwirtschaft bleibt im nächsten Jahr gedämpft. Die Schwellenländer werden aufgrund einiger negativer Faktoren gebremst. Die hohen Rohstoffpreise und die weiterhin nur mäßig expansive Nachfrage aus den reifen Industrieländern sind hierfür vor allem verantwortlich. Dieser letzte Punkt belastet China besonders. Die Schwellenländer erreichen nicht die Trendrate der Expansion früherer Jahre. Für das Jahr 2013 geht die Gemeinschaftsdiagnose von einem Zuwachs von 5,6% aus, für das weltweite Bruttoinlandsprodukt ergibt sich daraus eine Rate von 3%. Eine deutliche Beschleunigung wird allerdings für den Welthandel erwartet, der nach einem Plus von 4,4% im letzten Jahr um kräftige 6,6% zulegt, was auf eine deutliche Zunahme der internationalen Ar-

beitsteilung schließen lässt. Dies lässt erwarten, dass vor allem die stark auf den Weltmärkten präsenten Unternehmen der Industrie hiervon profitieren werden.

Tab. 1
Die Produktion des Verarbeitenden Gewerbes in großen Wirtschaftsregionen

Region	Veränderungsraten in %			
	2010	2011	2012	2013
China	15,7	13,9	10,0	12,0
Indien	8,2	2,8	5,5	7,0
Brasilien	10,0	0,0	– 3,0	3,0
Russland	6,3	5,3	3,0	5,0
Vereinigte Staaten	5,4	4,1	2,5	3,5
Japan	16,6	– 2,3	3,0	2,0
EU-27	6,7	3,2	– 1,5	1,0

Quelle: Eurostat; nationale statistische Büros; Goldman Sachs; Berechnungen des ifo Instituts.

Die Schwerpunkte industrieller Produktion verschieben sich beschleunigt Richtung Schwellenländer

Die Unterschiede in den Wachstumstempi der **industriellen Produktion** sind zwischen den entwickelten Ländern und den Schwellenländern weitaus stärker ausgeprägt als beim Bruttoinlandsprodukt. Während der globalen Finanzkrise hat sich eine noch größere Lücke aufgetan. 2008 und 2009 war der Ausstoß des Verarbeitenden Gewerbes der fortgeschrittenen Volkswirtschaften um etwa 2,5% und dann um etwa 13% gesunken. In den Schwellenländern hat sich dagegen das Wachstum – wenn auch verlangsamt – mit etwa 4% und 0,5% im gleichen Zeitraum fortgesetzt.

Trotz einer kräftigen Erholung der entwickelten Volkswirtschaften, die zu einem Anstieg der Industrieproduktion um 8% im Jahr 2010 und einer Fortsetzung der Expansion 2011 in Höhe von gut 3% führte, ist das Niveau von 2008 nicht wieder erreicht worden. Die Schwellenländer haben 2010 dagegen ihre Produktion um mehr als 10% und 2011 um rund 9% ausweiten können. Für 2012 ist mit einem Zuwachs in vergleichbarer Größenordnung zu rechnen, während für die Industrieländer nur von einem Plus von 1,5% ausgegangen wird, was in erster Linie an einer schwachen Entwicklung in den von der Krise geschüttelten Ländern der EU liegt.

Industrie in den Schwellenländern von China dominiert

Im Gegensatz zu den reifen Volkswirtschaften hatten sich die meisten **Schwellenländer** als robust gegenüber der globalen Finanzkrise erwiesen. Ihre Industrieproduktion expandierte in den Jahren 2008 und 2009 mit gebremstem Tempo. In den folgenden Jahren erreichte sie wieder die Wachstumsdynamik der Zeit vor der Krise. Die Industrieproduktion der reifen Volkswirtschaften war in den beiden Krisenjahren um rund ein Siebtel eingebrochen. 2010 kam es zwar zu einer kräftigen Erholung, die u.a. auch durch staatliche Konjunkturpakete getragen wurde, doch schon 2011 – bevor das Niveau von 2007 wieder erreicht worden war – schwenkte die Industrie der reifen Volkswirtschaften wieder auf einen moderaten Expansionspfad ein. Die regionalen Schwerpunkte der industriellen Aktivität haben sich in den vergangenen Jahren nennenswert in Richtung auf die Schwellenländer verschoben. Zu laufenden Wechselkursen gerechnet lag ihr Anteil 2010 bei knapp 30% an der Weltindustrieproduktion, gerechnet zu Kaufkraftparitäten sogar schon bei rund 40%.

China führt das globale Wachstum der Industrie weiter an

Getrieben wird die Industrieproduktion der Schwellenländer vor allem von **China**, das einen Anteil an dieser Ländergruppe – gemessen an der Ausbringung von Gütern, bewertet zu laufenden Wechselkursen – in Höhe von einem Drittel hat. In den ersten Monaten 2012 zeigen die Konjunkturindikatoren für die Industrie widersprüchliche Ergebnisse für China. Der Einkaufsmanagerindex, HSBC Manufacturing PMI, weist seit geraumer Zeit auf eine nachlassende Aktivität in Folge einer schwächeren Auftragstätigkeit aus dem In- und Ausland hin. Er hat den Schwellenwert von 50 in den letzten Monaten nicht übertroffen. Der Index sank im Mai auf 48,4, nachdem er im April noch bei 49,3 gelegen hatte.[1]

Demgegenüber ist der offizielle chinesische Einkaufsmanagerindex für die Industrie deutlich von Januar mit einem Wert von 50,5 auf 53,3 angestiegen.[2] Eine Differenzierung nach Unternehmensgrößen zeigt, dass insbesondere die großen Firmen deutlich bessere Erwartungen melden. Die Kleinunternehmen sind dagegen skeptischer. Nach Branchen differenziert, erweist sich die Einschätzung der Auftragstätigkeit bei den Herstellern von Investitionsgütern und Konsumgütern deutlich günstiger als im Industriedurchschnitt. Die Hersteller von Straßenfahrzeugen und die Unternehmen der Grundstoffgüterindustrien schätzen die Aussichten weniger positiv ein.

Die konjunkturelle Aufhellung im Inland wird von den öffentlichen Maßnahmen zur Stabilisierung der Binnennachfrage und einer Lockerung der Geldpolitik gestützt. Die Entwicklung der Auslandsorder signalisiert zusätzlich Impulse von wichtigen Absatzmärkten. Für die Prognose wird

[1] http://www.markiteconomics.com/Survey/Page.mvc/PressReleases.
[2] http://www.stats.gov.cn/was40/gjtjj_en_outline.jsp.

von den Ergebnissen des offiziellen Einkaufsmanagerindex ausgegangen, da er auf einer breiteren Umfragebasis als der HSBC-Index beruht. Danach wird die Industrieproduktion Chinas in den kommenden Monaten weiter kräftig expandieren, so dass sie 2012 um 10% ausgeweitet werden kann.

Das Wachstum wird sich 2013 wieder beschleunigen und kann 12% erreichen. Hierzu sind allerdings staatliche Maßnahmen zur Stärkung der Binnenwirtschaft notwendig. Außerdem wird davon ausgegangen, dass die Auslandsnachfrage wieder das Wachstum treibt und die Probleme auf dem Immobiliensektor aufgrund begleitender öffentlicher und geldpolitischer Maßnahmen in Grenzen gehalten werden können. Anders als in der Vergangenheit müssen die Risiken für dieses Szenario im Auge behalten werden.

Trotz massiver Strukturprobleme wächst Indiens Industrie dynamisch

Die Industrieproduktion in Indien hatte Mitte 2011 an Dynamik verloren. Gegen Ende des Jahres beschleunigte sich das Wachstum wieder. Die Dämpfung war vor allem durch einen Rückgang bei der Herstellung von Investitionsgütern ausgelöst worden. Die Schwächephase ist überwunden, die Produktion von Maschinen und Ausrüstungen expandiert kräftig. Für die Industrie insgesamt liegt der Zuwachs der Produktion im ersten Quartal zwar noch deutlich unter den Raten des letzten Jahres, dennoch behindern Kapazitätsengpässe und Stromausfälle die Expansion. Die Produktion bleibt hinter dem Zuwachs der Aufträge aus dem In- und Ausland zurück.

Der HSBC-Einkaufsmanagerindex war während der letzten Monate des Jahres 2011 fast auf das Niveau der Stagnation zurückgefallen. Im ersten Quartal 2012 hat er sich deutlich erholt, und auch das Ergebnis der Maiumfrage mit einem Wert von 54,8 signalisiert eine weiterhin dynamische Entwicklung für die Industrie. 2012 wird die indische Produktion um voraussichtlich 5,5% zulegen. Steigende Auftragsbestände lassen eine Beschleunigung der Produktion im kommenden Jahr erwarten. Ein Zuwachs um 7,0% ist möglich.

Brasiliens Industrie ist aus dem Tritt gekommen

Brasilien hatte im letzten Jahrzehnt eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik betrieben. Größere makroökonomische Spannungen konnten vermieden werden, was zu einer, verglichen mit früheren Zeiten, stetigeren Entwicklung führte. Seit der Finanzkrise ist die brasilianische Währung unter Aufwertungsdruck gekommen. Das Land hat an Preiswettbewerbsfähigkeit verloren, worunter insbesondere die Industrie leidet. Dies hatte zur Folge, dass die Industrie nicht wie in anderen Schwellenländern auf dem Wachstumspfad blieb, sondern 2009 die Produktion einbrach.

Im Zuge der wirtschaftlichen Erholung war es 2010 zu einer Ausweitung der Industrieproduktion um 10% gekommen. Der Rückschlag des Vorjahres konnte ausgeglichen werden, doch schon 2011 fiel die brasilianische Industrie in die Stagnation. In das Jahr 2012 ist die Industrie mit negativem Vorzeichen gestartet. Die Produktion sank in den ersten beiden Monaten, obwohl der Fahrzeugbau und die Investitionsgüterhersteller deutliche Zuwächse verzeichnen konnten. Die Unternehmen leiden unter der starken internationalen Konkurrenz.

Die Regierung hat zwischenzeitlich Maßnahmen zum Schutz der heimischen Industrie ergriffen, die die schwierige Lage für die Unternehmen etwas abmildern. Zinsgünstige Kredite und Steuervergünstigungen wurden für eine Reihe von Industriebranchen eingeführt.

Für das Verarbeitende Gewerbe insgesamt muss dennoch von einem fortgesetzten Rückgang ausgegangen werden. Die Auftragsbestände der Industrie haben sich verringert, wofür das Auslandsgeschäft verantwortlich ist. Die negativen Effekte werden von der robusten Inlandsnachfrage nicht vollständig kompensiert. Der HSBC-Einkaufsmanagerindex ist im April unter den Schwellenwert von 50 gefallen und hat sich im Mai auf diesem Niveau stabilisiert. Dies weist auf einen Rückgang der Produktion hin, der für 2012 3% betragen kann.

Die Maßnahmen der argentinischen Regierung im letzten Jahr, den starken Zuwachs der Importe aus Brasilien zu bremsen, haben zu Spannungen zwischen beiden Ländern geführt, die insbesondere für die brasilianische Industrie von grundlegender Bedeutung sind. Es wird davon ausgegangen, dass die Probleme im Laufe des Jahre gelöst werden. Dies, in Verbindung mit der Tatsache, dass das Wachstum stimulierende Maßnahmen gegen Ende des Jahres ihre Wirkungen entfalten werden, besteht für 2013 die Aussicht, dass die Produktion wieder zulegen wird und ein Plus in der Größenordnung von 3% erreichen kann.

Russlands Industrie auf labilem Wachstumskurs

In Russland hatte die Industrie in der zweiten Jahreshälfte 2011 eine Schwächephase durchlebt, Gegen Ende haben sich die Perspektiven wieder aufgehellt, allerdings besteht weiterhin eine große Unsicherheit über die zukünftige Entwicklung. Das hat sich im HSBC-Einkaufmanagerindex niedergeschlagen, der sehr volatil ist. Zuletzt, im Mai 2012, ist er auf einen Wert von 53,2 angestiegen, der Verlauf seit Jahresbeginn lässt den Schluss zu, dass die russische Industrie wieder einen robusten Wachstumstrend und die Dynamik früherer Jahre erreicht hat.

Niedrige Bestände an Fertigerzeugnissen, ein sich bessernides Investitionsklima und eine gute Konsumbereitschaft begrenzen die Risiken nach unten. Die international hohen Roh-

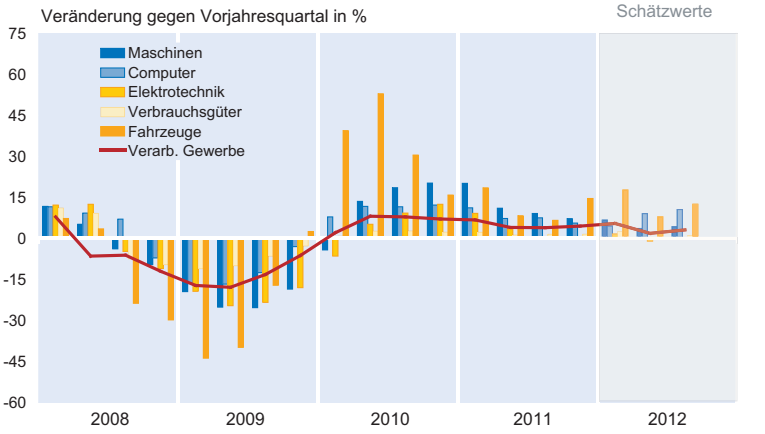
stoffpreise wirken stabilisierend und sind für nachfrageseitigen Impulse wichtig (vgl. Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose 2012, 29). Für den Prognosezeitraum bis 2013 werden sich diese Rahmenbedingungen nicht grundlegend ändern, so dass von einer aufwärts gerichteten Entwicklung ausgegangen werden kann. Jedoch ist die Auftragstätigkeit – trotz zunehmender Auslandsbestellungen – nicht ausreichend, um mit der Produktion Schritt zu halten. 2012 kann ein Plus von 3% für die Industrieproduktion erreicht werden, eine Beschleunigung auf 5% wird für 2013 prognostiziert.

Vertrauen in der US-Industrie etwas fester

Die US-Industrie war von der Finanzmarktkrise frühzeitig erfasst worden. 2008 war der Produktionsrückgang noch moderat gewesen. 2009 hatte er einen Produktionseinbruch von mehr als einem Zehntel ausgelöst. Besonders stark betroffen war neben den bauaffinen Branchen, wie der Möbelindustrie und den Bau- und Baustoffmaschinen, der Straßenfahrzeugbau gewesen. Staatliche Stützungsmaßnahmen trugen wesentlich zur Belebung der Nachfrage im Jahr 2010 bei, insbesondere der Fahrzeugbau boomte. Die Industrieproduktion hatte dennoch nur um 5,4% zugelegt.

Im Verlauf des Jahres 2011 hatte die Produktion an Fahrt verloren. Die Dämpfung verlief allerdings moderater als in der Prognose zum Branchen-Dialog im Herbst des letzten Jahres unterstellt, und ein Zuwachs von 4,1% wurde erreicht. Getrieben wurde die Entwicklung vor allem von der Investitionsgüterindustrie, die im Mittel des Jahres 2011 um fast 13% mehr produzierte. Im Vorjahr war der Zuwachs nur bei 7,5% gelegen, was seine Ursache in der für die Hersteller von Maschinen und Anlagen typischen Zeitverzögerung im konjunkturellen Aufschwung hatte. Die Investitionstätigkeit in den Vereinigten Staaten zeigte sich im Jahresverlauf robust. Für 2012 wird allerdings nur noch mit einer schwachen Ausweitung der Budgets für die Anschaffung von Maschinen und Ausrüstungen gerechnet.

Abb. 1
Industrieproduktion der USA



Quelle: Federal Reserve; Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

Der Einkaufsmanagerindex des »Institute for Supply Management (ISM)« für das Verarbeitende Gewerbe hatte sich Anfang 2011 noch auf hohem Niveau gehalten, trübte sich im Jahresverlauf allerdings deutlich ein. Der Tiefpunkt wurde im Oktober 2011 durchschritten. Mit einem Wert von 51,8 war er nahe der Stagnation, die bei einem Wert von 50 angezeigt wird. Seitdem ist es zu einer Erholung gekommen. Im Januar stieg der Index auf 54,1 an, unter Schwankungen hat er im April 2012 einen Wert von 54,8 erreicht. Im Mai fiel er auf einen Wert von 53,5 zurück.

Trotz der Volatilität des Indexes und zum Teil widersprüchlicher Ergebnisse verschiedener anderer Frühindikatoren, wird von einer Stabilisierung der Geschäftstätigkeit ausgegangen. Die vom ifo Institut revidierte Kurzfristprognose zeigt einen etwas günstigeren Verlauf, als noch im Herbst anlässlich des Branchen-Dialogs 2011 unterstellt wurde. Impulse kommen voraussichtlich aus der Herstellung von Computern, eine Branche, die allerdings auch bei guten Zuwachsraten der Produktion nur beschränkt beschäftigungswirksam ist. Ebenso entwickelt sich der Fahrzeugbau überproportional, während der Maschinenbau in den USA nicht mehr zu den Treibern des Wachstums gehören wird. Für elektrotechnische Investitionsgüter muss weiterhin mit einem Rückgang gerechnet werden. Bemerkenswert ist, dass die Nachfrage nach Möbeln und anderen Gegenständen der Wohnungseinrichtung, die unter der Immobilienkrise besonders gelitten hatte, kräftig angezogen hat. Die Talsohle ist letztendlich auch für diesen Bereich durchschritten. Für die gesamte Industrie im Mittel wird mit einem Produktionsplus von 2,5% für das Jahr 2012 und für 2013 mit 3,5% gerechnet. Diese Beschleunigung wird wesentlich durch die Zunahme des Außenhandels getragen werden.

Inlandsgeschäft trägt die Belebung in der industriellen Aktivität in Japan, …

2009 hatte die japanische Industrie den schärfsten Einbruch unter den großen Volkswirtschaften erlitten. Sie konnte mit einem Plus von 16,6% im Jahr 2010 viel des verlorenen Bodens wieder gut machen. Ein breit angelegter Aufschwung, der insbesondere den Fahrzeugbau, die Investitionsgüterindustrie, ebenso wie die Informations- und Kommunikationstechnik erreichte, hatte zu der kräftigen Erholung beigetragen.

Die positive Entwicklung setzte sich bis Anfang 2011 fort, wurde aber abrupt durch die Katastrophen im März gestoppt. Bei der Industrieproduktion kam es zu einem scharfen Einbruch. Seit dem dritten Quartal ist eine Normalisierung zu beobachten, so dass es im Durchschnitt des Jahres 2011 nur zu einem Rückgang von 2,3% kam. Die Herstel-

ler von Fahrzeugen konnten die Produktion im vierten Quartal schon wieder ausweiten.

Die Ordertätigkeit aus dem Inland entwickelte sich in den ersten Monaten 2012 gut. Der Aufbau in den von den Katastrophen getroffenen Regionen treibt die Nachfrage. Impulse erhalten vor allem die Hersteller von Investitionsgütern. Dagegen legt die Ordertätigkeit aus dem Ausland kaum zu. Berichtet wurde besonders über eine schwache Nachfrage aus China. Der hohe Yen-Kurs belastet die Wettbewerbsfähigkeit der japanischen Produktionsstandorte. Es bleiben nicht nur ausländische Kunden weg, auch innerhalb der international tätigen japanischen Unternehmen werden verstärkt die ausländischen Betriebe mit Fertigungsaufträgen bedacht. Der schon hohe Grad der Internationalisierung der japanischen Industrieproduktion setzt sich beschleunigt fort.

Trotz der guten Binnennachfrage sind die Kapazitäten nicht ausreichend ausgelastet. Insgesamt reichen die Bestellungen nicht, um die zunehmende Produktionstätigkeit längerfristig zu sichern. Aus Altersgründen ausscheidende Beschäftigte werden nicht ersetzt. Im Trend werden Kapazitäten abgebaut. Der Einkaufsmanagerindex für die japanische Industrie (Markit/JMMA Purchasing Managers' Index) liegt seit einigen Monaten bei Werten um 51, zuletzt im Mai erreichte er 50,7. Trotz einer gegenüber dem zweiten Halbjahr 2011 deutlichen Verbesserung signalisiert der PMI nur vermindertes Wachstum für die Industrie.

… aber Kostennachteile behindern eine nachhaltige Belebung der inländischen Produktion

Aufgrund des Produktionseinbruchs im vergangenen Jahr überzeichnen die Wachstumsraten gegenüber dem Vorjahr den Verlauf der Entwicklung deutlich. Im Durchschnitt des Jahres 2012 kann mit einem Plus der Industrieproduktion von 3,0% gerechnet werden. Diese Zunahme reicht gerade, den Rückgang des Vorjahres auszugleichen. Über zwei Jahre gerechnet, ergibt sich eine Stagnation. Damit bleibt die japanische Industrie auch im laufenden Jahr noch deutlich unter dem letzten Höhepunkt der Industrieproduktion im Jahr 2007 zurück.

Für das kommende Jahr wird mit einer Verbesserung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gerechnet, die die Industrie stimulieren wird. Allerdings werden heimische Standorte von dieser Entwicklung nicht in dem Maße wie in der Vergangenheit profitieren. Erschwerend kommt eine Abschwächung der Binnennachfrage hinzu, so dass für eine Ausweitung der Industrieproduktion nur noch ein Plus von 2% möglich scheint.

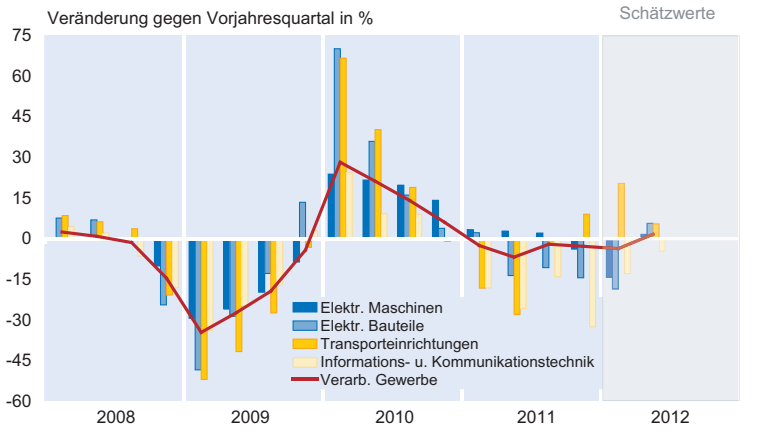
2012: Die Industrie leidet unter Staatschulden- und Bankenkrise in der Eurozone

Nach dem Einbruch der Produktion in den Jahren 2008 und 2009 hatte sich die Industrie der EU-27 2010 kräftig erholt. Im Durchschnitt über alle Mitgliedstaaten war die Produktion um 6,7% angestiegen. 2011 hatte der Auftrieb an Dynamik verloren, und die Industrieproduktion legte noch um 3,2% zu. Die Abschwächung war bei den Herstellern von Vorleistungen besonders ausgeprägt gewesen, wofür der Lagerabbau in den abnehmenden Branchen verantwortlich zeichnete. Die Gebrauchs- und Verbrauchsgüterbranchen folgten dem konjunkturellen Verlauf gedämpft, während die Investitionsgüterhersteller aufgrund der üblichen langen Auftragsbearbeitungszeiten und hoher Auftragsbestände ihren Expansionskurs fortsetzen konnten.

Die saisonbereinigten laufenden Veränderungsraten der Industrieproduktion für die EU-27 wiesen schon seit Mitte 2011 gegenüber den jeweiligen Vormonaten auf einen Abschwung hin. Im Februar 2012 unterschritt der Produktionsindex erstmals wieder den Vorjahreswert, der Rückgang hat sich im März fortgesetzt. Verantwortlich für diese negative Entwicklung war in erster Linie das Einbrechen der Produktion in den von der Finanz- und Staatsschuldenkrise betroffenen Ländern. Neben Griechenland, das aufgrund seines geringen Beitrags zur Industrie der EU-27 kaum ins Gewicht fällt, waren es vor allem Italien und Spanien mit Anteilen von 13% und 8% am Produktionswert, die für den Rückgang verantwortlich waren. Weniger stark ausgeprägt waren die Rückgänge in Frankreich und Großbritannien.

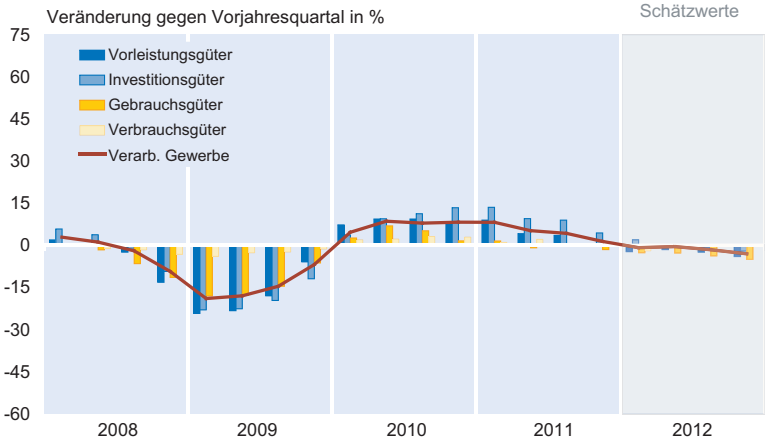
Eine Reihe von Faktoren hatte die nachlassende Dynamik im letzten Jahr hervorgeru-

Abb. 2
Industrieproduktion Japans



Quelle: Bank of Japan; Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

Abb. 3
Industrieproduktion der EU-27



Quelle: Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

fen. Die weltweite konjunkturelle Eintrübung im Verlauf von 2011 hatte die Entwicklung der Wirtschaft in der EU-27 gedämpft, die schon unter den Belastungen aus der Staatsschulden- und Bankenkrise leidet (vgl. ifo Weltwirtschaftsklima 2012). Die zwingend notwendige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte hat negative Auswirkungen auf die Binnennachfrage. Der wesentlich gravierendere Einbruch der Industrieproduktion in den von der Krise unmittelbar geschüttelten Ländern – verglichen mit den anderen Mitgliedstaaten der EU – ist wesentlich auf strukturelle, kurzfristig nicht zu lösende Probleme im Zusammenhang mit der Wettbewerbsfähigkeit zurückzuführen.

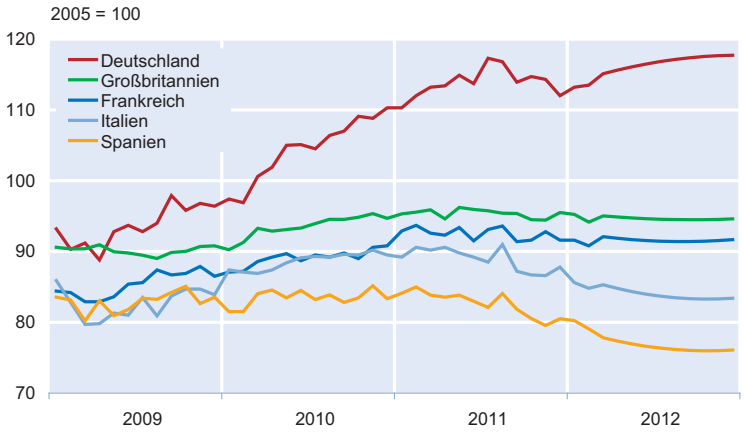
Ende 2011 hatte die EZB auf das nachlassende Wachstumstempo in der Gemeinschaft reagiert. Der Leitzins wurde in zwei Schritten auf 1% verringert, der Mindestreservesatz reduziert, die Anforderungen an die Sicherheiten für Offenmarktgeschäfte wurden abermals abgesenkt und den Banken Refinanzierungsgeschäfte mit einer Laufzeit von drei Jahren angeboten. Die Kreditbedingungen, die sich zwischenzeitlich verschlechtert hatten, haben sich für die Unternehmen aufgrund dieser Maßnahmen deshalb jüngst wieder verbessert. In Anbetracht der von der EZB gesetzten Rahmenbedingungen wird davon ausgegangen, dass für die Unternehmensfinanzierung in den nicht direkt von der Krise betroffenen Ländern bis in das kommende Jahr hinein ein günstiges Umfeld existiert (vgl. Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose 2012, 19 f.).

Der aggregierte Frühindikator für die Industrie in der EU, der sogenannte Vertrauensindikator, hatte seinen Tiefpunkt im ersten Quartal 2009 durchlaufen. Anschließend hatte sich die Stimmung der Unternehmen bis ins erste Quartal 2011 grundlegend verbessert. In den folgenden Monaten kam es wieder zu einer Verunsicherung der Unternehmen, die erst gegen Jahresende an Bedeutung verlor. Der Vertrauensindikator bewegte sich in den ersten fünf Monaten des Jahres 2012 in einem Bereich um den Wert 4, und damit deutlich unter den hohen Werten des Jahres 2010, ebenso wie deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt von 7,3. Die aktuelle Bewertung des wirtschaftlichen Umfelds steht im Spannungsfeld der Staatsschulden- und Bankenkrise, die in den direkt betroffenen Ländern die wirtschaftliche Aktivität hemmt.

Der Einbruch der Industrieproduktion wird sich in Ländern wie Griechenland, Spanien und Italien im Jahresverlauf nur wenig gedämpft fortsetzen. Von den großen Mitgliedstaaten kann Deutschland bei der Industrieproduktion auf ein Plus für das gesamte Jahr 2012 setzen. Großbritannien kann unter günstigen Bedingungen mit einer Stagnation rechnen, während für Frankreich von einem Minus ausgegangen wird. Die Situation ist in einigen mitteleuropäischen Mitgliedstaaten etwas günstiger.

Im laufenden Jahr wird die Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes in der EU-27 durch den scharfen Produktionseinbruch in den von der Krise betroffenen Länder geprägt. Die Industrieproduktion wird 2012 um – 1,5% sinken. Im Jahresverlauf werden die etwas günstigeren weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu einer Stabilisierung in der Industrie beitragen. Hinzu kommt, dass der durch die Krise

Abb. 4
Entwicklungspfade für die Industrieproduktion großer EU-Staaten



Quelle: Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

bedingte Einbruch der Produktion in den besonders betroffenen Ländern auslaufen wird. Eine rasche Erholung und ein schneller Wiederanstieg der Produktion wie nach dem Einbruch im Jahr 2009 stehen – aufgrund der weiterhin vorhandenen strukturellen Probleme in den von der Krise getroffenen Ländern – allerdings nicht zu erwarten. Die Industrieproduktion 2013 kann in der EU-27 um 1,0% zulegen.

Tab. 2
Die Auftragseingänge des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland

Region	Veränderungsraten in %			
	2009	2010	2011	2012 Jan.–März
Insgesamt	– 21,5	21,3	7,4	– 4,4
Inland	– 18,0	16,0	7,2	– 4,2
Eurozone	– 24,9	21,2	7,6	– 11,1
Sonstiges Ausland	– 23,9	29,8	7,7	0,0

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

Die globale Ausrichtung der deutschen Industrie stützt das Wachstum

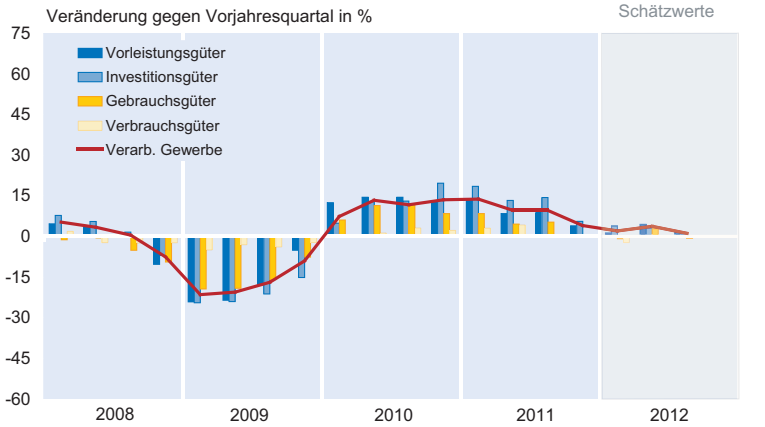
Die deutsche Industrie hatte im vergangenen Jahrzehnt ihre preisliche Wettbewerbsfähigkeit verbessert. Außerdem unterhält sie stärker als die Konkurrenz aus anderen europäischen Ländern intensivere Geschäftsbeziehungen mit den stark wachsenden Schwellenländern. Die Orientierung der Ausfuhren auf diese Länder trägt zu einer geringeren Abhängigkeit von Europa bei, das unter den durch die Staatsschulden- und Bankenkrise eingetrübten Wirtschaftsaussichten leidet. Die Nachfrage aus Europa hat allerdings ein so hohes Gewicht, dass es nicht zu einer Kompensation der negativen Effekte aus der Eurozone kommt. Deutschlands Industrie mit ihren Schwerpunkten bei Investitionsgütern und im Fahrzeugbau ist jedoch stärker von Konjunkturzyklen als die Industrien anderer Länder betroffen, wie das auch zuletzt bei dem weltwirtschaftlichen Einbruch im Jahr 2009 festzustellen war. In Phasen konjunktureller Schwäche sind deutsche Unternehmen daher meist besonders betroffen. Hier bestehen bei einer konjunkturellen Eintrübung der Weltwirtschaft bedeutende Risiken nach unten.

Das Produktionsvolumen des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland – gemessen am (realen) Produktionsindex der amtlichen Statistik – war nach dem dramatischen Rückgang 2009 im Jahr 2010 kräftig, um 11,5%, gestiegen. Der Aufschwung setzte sich 2011 bis zum Herbst fort, verlor dann aber an Dynamik bis zum Jahresende, lag im Mittel jedoch nochmals um 8,7% über dem Vorjahr.

Im ersten Quartal 2012 war die Produktion gegenüber dem Vorjahr kalender- und saisonbereinigt um rund 1,4% gestiegen. Verantwortlich hierfür war allerdings ein Überhang zu Jahresbeginn, das Niveau lag noch deutlich unter den Spitzenwerten im Verlauf von 2011. Getrieben wurde die Entwicklung von den Investitionsgüterherstellern mit einem Zuwachs von 4,3%, alle anderen Sektoren erreichten nicht das Vorjahresniveau.

Die Auftragseingänge im Verarbeitenden Gewerbe haben im ersten Quartal 2012 das Niveau des Vorjahres – kalender- und saisonbereinigt – um 4,4% unterschritten. Alle Sektoren waren vom Rückgang betroffen. Die Entwicklung wurde von einem Einbruch der Aufträge aus der Eurozone um 11,1% getrieben, aber auch die inländische Ordertätigkeit war rückläufig (– 4,2%). Die Bestellungen aus anderen Auslandsmärkten stagnierten in diesem Zeitraum.

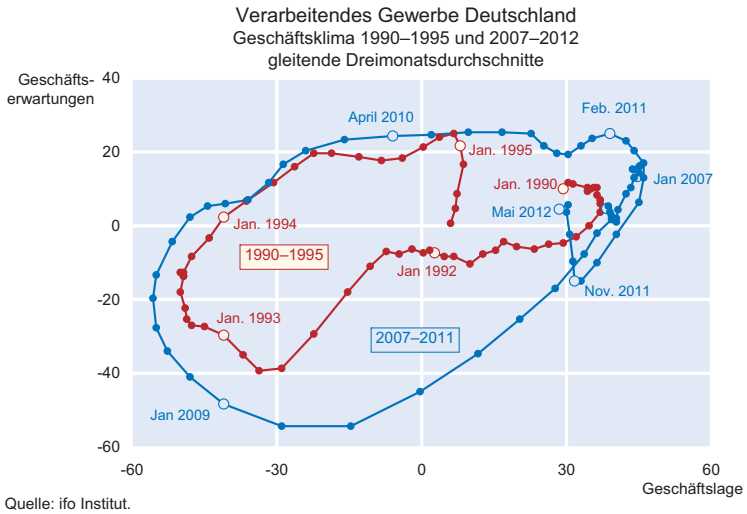
Abb. 5
Industrieproduktion Deutschlands



Quelle: Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

Das ifo Geschäftsklima hat sich im Mai für das Verarbeitende Gewerbe nennenswert verschlechtert. Diese Eintrübung ist nicht nur wegen der Nachfrageschwäche, sondern auch wegen der wieder zunehmenden Unsicherheiten durch die Staatsschulden- und Bankenkrise verursacht worden. Insbesondere die Geschäftslage wurde ungünstiger beurteilt. Die Geschäftserwartungen wurden dagegen nur wenig nach unten korrigiert und signalisieren keine dramatische Verschlechterung der Perspektiven. In Anbetracht des sich wieder verbessernden Weltwirtschaftsklimas kann von einem sich fortsetzenden, aufwärts gerichteten Trend der Industrieproduktion in Deutschland ausgegangen werden, obwohl sich die Auftragsbestände seit letztem Herbst reduziert haben (vgl. Nerb

Abb. 6
ifo Konjunkturuhr



Quelle: ifo Institut.

Tab. 3
Die Produktion des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland

Region	Veränderungsraten in %					
				2012		
	2009	2010	2011	Jan.–März	Jahr	2013
Gesamt	– 16,9	11,5	8,7	1,4	2,0	3,0
Vorleistungsgüter	– 17,9	14,8	7,9	– 0,2	1,1	3,7
Investitionsgüter	– 21,0	12,6	12,3	4,3	4,0	3,0
Konsumgüter	– 5,5	2,8	2,4	– 2,3	0,8	1,8

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

und Plenk 2012). Mit einer Reichweite von 2,8 Monaten liegen sie allerdings nur knapp unter dem langjährigen Durchschnitt und behindern nicht einen weiteren Anstieg der Produktion. Für 2012 wird von einem Plus von 2,0% ausgegangen, insbesondere getragen von den Herstellern von Investitionsgütern.

Die Aussichten der deutschen Industrie für 2013 können nicht alleine auf der Grundlage von Frühindikatoren geschätzt werden. Hier wird auf die Annahmen der Gemeinschaftsdiagnose zurückgegriffen, die von einer günstigeren weltwirtschaftlichen Konjunktur ausgeht. Die in wichtigen Absatzmärkten wie China, Brasilien und Indien zu beobachtende nachlassende Dynamik, die die Regierungen zu wachstumsstützenden Maßnahmen veranlasst haben, wird überwunden werden. Die 2012 stark dämpfenden Effekte der rückläufigen Nachfrage aus der Eurozone werden sich im kommenden Jahr abschwächen. Alles in allem kann die deutsche Industrie unter diesen Bedingungen im kommenden Jahr nochmals stärker als die Volkswirtschaft insgesamt expandieren. Neben der sich beschleunigenden Nachfrage aus dem Ausland wird auch die Inlandsnachfrage kräftig zulegen. Für das Wachstum der Investitionen in Ausrüstungen unterstellt die Gemeinschaftsdiagnose ein Plus von 7,9%. Auf diesen Rahmenbedingungen aufsetzend, kann für die Produktion des Verarbeitenden Gewerbes ein Zuwachs von 3,5% prognostiziert werden. Dies ist dann das vierte Jahr in Folge, in der die Industrie ein – gemessen an der gesamtwirtschaftlichen Produktion – überproportionales Wachstum erreicht.

Literatur

ifo Institut (2012), »ifo Weltwirtschaftsklima – Ergebnisse des Ifo World Economic Survey (WES) vom 2. Quartal 2012«, Pressemeldung vom 16. Mai 2012, online verfügbar unter: http://www.cesifo-group.de/link/WEC_World_II_12.pdf.

Nerb, G. und J. Plenk (2012), »ifo Weltwirtschaftsklima hellt sich weiter auf«, *ifo Schnelldienst* 65(10), 44–56.

Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2012), *Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2012: Deutsche Konjunktur im Aufwind – Europäische Schuldenkrise schwelt weiter*, München.